

tuten (Weltbank, Internationaler Währungsfonds etc.), deren Prinzipien und Arbeitsregeln verbessert werden müssen;

Es ist sehr bedauerlich, daß von den besprochenen vier Bänden nur der dritte Band wenigstens eine kleine Bibliographie enthält. Wenn schon Experten aus verschiedenen Regionen der Welt und aus verschiedenen Disziplinen zusammenkommen, dann sollten sie dem Leser auch die Möglichkeit geben, die manchmal recht abstrakten und apodiktischen Thesen an der Literatur zu überprüfen und auch Fragen nachzugehen, die im gemeinsamen Text zwar aufgeworfen wurden, aber nicht näher erörtert werden konnten.

Insgesamt geben aber die vier schmalen Bände einen guten Überblick darüber, wie wichtige Fragen der internationalen Ökonomie und Sozialpolitik ökumenisch diskutiert werden und welche Haltung Kirchen zu diesen Problemen einnehmen können, wenn die Kirchen der Industrieländer und der Entwicklungsländer aufeinander hören.

Gerhard Grohs

Karl Rennstich, Handwerker-Theologen und Industriebrüder als Botschafter des Friedens. Entwicklungshilfe der Basler Mission im 19. Jh. Ev. Missionsverlag im Christlichen Verlagshaus, Stuttgart 1985. 207 Seiten. Kart. DM 19,80.

Ein in vielerlei Hinsicht notwendiges, dazu in flüssigem Erzählstil geschriebenes, spannendes Buch. Sein Autor, langjähriger Asienmissionar, dann Pfarrer für Mission und Ökumene in Heilbronn, demnächst Mitarbeiter beim Evang. Missionswerk in Hamburg, hat die Mühe nicht gescheut, Einsichten aus eigener Praxis mit Erfahrungen zu konfrontieren, die mit der Mission des 19.

Jahrhunderts untrennbar verbunden, aber unter uns fast völlig vergessen worden sind. Sie wieder erstehen zu lassen, hat Rennstich umfangreiche Quellenstudien in Missionsarchiven ange stellt, aber auch in Breite Missionsbiographien und missionarische Traktatliteratur durchgesehen. Der Aufwand hat sich gelohnt. Er erlaubt es dem Verfasser, ein Bild von der Verbundenheit von Mission und Entwicklungshilfe zu zeichnen, das viele bei uns, aber auch in der Dritten Welt so nicht wahrhaben wollen, und zwar jeweils aus ideologischen, freilich teilweise einander konträr entgegenstehenden Gründen.

Rennstich gelingt es aufzuzeigen, daß es Mission als bloße Rettung der Heidenseelen unter Mißachtung der wirtschaftlichen und sozialen Situation nie gegeben hat. Wo das dennoch behauptet wird, liegt Geschichtsklitterung bzw. eine in ihrer Abzweckung sehr durchsichtige Distanzierung von dem jeweils ganzheitlichen Bemühen vor, von dem sowohl Pioniermissionare als Missionsgesellschaften sich gerade im 19. Jahrhundert leiten ließen. Ebenso wenig hat vor Rennstichs Erhebungen der Vorwurf Bestand, die Mission des 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts sei nichts anderes gewesen als Kolonialismus mit anderen Mitteln.

Faszinierend zu lesen, wie die Kakao-Produktion an der afrikanischen Guineaküste oder die Herstellung wasserabstoßender Ziegel in Indien und Afrika die Lebensverhältnisse zum Besseren verändern, aber sowohl gegen einheimische Tradition als gegen die Absicht der britischen Kolonialbehörden durchgesetzt werden müssen, es bei diesen zu belassen. Und bedrückend die Wahrnehmung, wie wenig sich die Argumente und Methoden unterscheiden, wenn 1883/84 im Fall des Inspektors Otto Schott der Basler Mission und wenn

heute, 100 Jahre später, grundsätzliche Kritik an sozialen Fragen einer bestimmten „Entwicklungspolitik“ mit wirtschaftlichen Interessen einer Missionsgesellschaft damals, der „Multis“ heute in Konflikt geraten.

Wer die EKD bzw. die evangelischen Landeskirchen in Verdacht hat, sie paßten sich in ihrem ganzheitlichen Verständnis von Mission und Entwicklung zu sehr nationalen oder gesellschaftspolitischen Trends in der Dritten Welt an, der findet bei Rennstich Stück für Stück belegt, daß es nichts anderes als die „Reich-Gottes-Theologie“ der alten schwäbischen Väter ist, die durch die ökumenische Bewegung wieder nach Europa zurückkommt (198) – nun freilich in ein Europa, das Bestandteil der nordatlantischen Hemisphäre geworden und dessen Sicherungsbedürfnis verglichen mit dem inneren Halt vor 100 Jahren ins Uferlose gestiegen ist und dem dafür auch Mittel recht sind, die damals selbst den Gegnern der Missionare unvorstellbar waren.

Vo.

TEILHABE UND BEFREIUNG

Bärbel von Wartenberg-Potter (Hrsg.)

By Our Lives – Stories of women today and in the Bible. World Council of Churches, Genf 1985. 57 Seiten. Kart. DM 7,90.

Die Untereinheit „Frauen in Kirche und Gesellschaft“ des Ökumenischen Rates der Kirchen, Genf, legt dieses kleine spannende Buch in englischer Sprache vor. Es ist gleichzeitig ein Zeugnis dafür, wie biblische Geschichten im Leben von Frauen verwurzelt sind und wie Geschichten von Frauen biblische Texte mit Leben erfüllen können. In einem Vorwort und einem einleitenden Kapitel werden die Vorge-

schichte dieser Publikation und ihr Ziel beschrieben. 1984 nahmen 14 Frauen von allen Erdteilen an einer Bibelwerkstatt teil „Die Partizipation von Frauen aus biblischer Sicht“. Sie wollten für sich und für andere Frauen lernen und vermitteln, welche befreiende Botschaft die Bibel für Frauen hat. Schlüsselerlebnisse ihres eigenen Lebens, oft leidvolle Erfahrungen mit Ungerechtigkeit, Ausbeutung und physischer Gewalt, führten zur Exegese und Meditation von biblischen Texten. Niedergeschrieben und feinfühlig von Nadine Hundertmark illustriert, eignen sie sich zur eigenen Betrachtung, als Arbeitsmaterial für Gruppengespräche und als Anregung, auch selbst den Versuch einer narrativen Theologie zu unternehmen.

„Seid Ihr nun bereit, die Bibel mit neuen Augen zu lesen? Bist Du nun bereit, Dich selbst in der Ebenbildlichkeit Gottes zu sehen und Dich voll zu beteiligen an Deiner Kirche und Gesellschaft? Kennst Du andere Frauen, die das mit Dir zusammen tun würden? Dann kann dieses Buch der Anfang sein zu entdecken, wie die biblischen Geschichten etwas zu tun haben mit Deiner eigenen Geschichte.“ Konkrete und praktikable Anregungen zur Weiterarbeit beschließen das Buch.

Christa Springe

Maria-Sybilla Heister, Frauen in der biblischen Glaubensgeschichte. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1984. 226 Seiten. Paperback DM 32,—.

Die Nach- und Unterordnung von Frauen ist weder in den Kirchen noch im weltlichen Bereich unserer Gesellschaft überwunden. Kann die angebliche Minderwertigkeit der Frau zu Recht religiös legitimiert werden, stimmt sie mit den „tiefsten Intentionen und Perspektiven“ biblischer Texte überein?